

Barack Obama

Worte müssen etwas bedeuten

Seine großen Reden



Suhrkamp

daran, dass in einem toleranten Amerika ein Name kein Hindernis für Erfolg sein würde. Sie stellten sich vor, dass ich auf die besten Schulen des Landes gehen würde, obwohl sie nicht reich waren, weil man im großzügigen Amerika nicht reich sein muss, um seine Ziele zu erreichen. Sie beide sind inzwischen verstorben. Aber ich weiß, dass sie in dieser Nacht mit großem Stolz auf mich herunterschauen.

Sie stehen hier mit mir, und ich stehe hier heute, dankbar für die Vielfalt meines Erbes und mir darüber bewusst, dass die Träume meiner Eltern in meinen beiden kostbaren Töchtern weiterleben. Ich stehe hier in dem Wissen, dass meine Geschichte ein Teil der größeren

amerikanischen Geschichte ist, dass ich jenen etwas schulde, die vor mir kamen, und dass in keinem anderen Land auf dieser Erde meine Geschichte überhaupt möglich gewesen wäre.

Heute Abend haben wir uns hier versammelt, um die Großartigkeit unserer Nation zu unterstreichen – nicht wegen der Höhe unserer Wolkenkratzer oder der Macht unseres Militärs oder der Größe unserer Wirtschaft. Unser Stolz basiert auf der sehr einfachen Annahme, zusammengefasst in einer Erklärung, die vor über 200 Jahren gemacht wurde:

»Folgende Wahrheiten erachten wir als selbstverständlich: dass alle Menschen gleich geschaffen sind; dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen

unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind; dass dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören.«

Das ist das wahre Genie Amerikas, der Glaube – der Glaube an einfache Träume, das Bestehen darauf, dass kleine Wunder möglich sind; dass wir unsere Kinder abends zudecken und wissen, dass sie Nahrung und Kleidung haben und ihnen kein Schaden droht; dass wir sagen können, was wir denken, schreiben, was wir denken, ohne ein plötzliches Klopfen an der Tür zu hören; dass wir eine Idee haben und unser eigenes Geschäft eröffnen können, ohne Schmiergeld zu bezahlen; dass wir ohne Furcht vor Strafe an einem politischen Prozess teilnehmen können und dass unsere

Stimmen zählen werden – jedenfalls meistens.

Dieses Jahr, bei dieser Wahl, sind wir dazu aufgerufen, uns noch einmal unserer Werte und Verpflichtungen zu versichern, sie gegen die harte Realität zu verteidigen und so dem Vermächtnis unserer Vorfahren und dem Versprechen für zukünftige Generationen gerecht zu werden.

Heute sage ich Ihnen, amerikanische Mitbürger, Demokraten, Republikaner und Unabhängige: Wir müssen mehr tun – mehr tun für die Arbeiter, die ich in Galesburg, Illinois, getroffen haben, die ihre Jobs bei Maytag verloren haben, weil man diese nach Mexiko verlegt hat, und nun konkurrieren sie mit ihren

eigenen Kindern um Jobs für sieben Dollar die Stunde. Wir müssen mehr für den Vater tun, den ich getroffen habe und der seine Arbeit verloren hat, der seine Tränen kaum zurückhalten konnte, weil er nun nicht mehr krankenversichert ist und nicht weiß, wie er die 4 500 Dollar für die Medikamente seines Sohnes aufbringen soll. Mehr tun auch für die junge Frau aus East St. Louis und viele Tausende andere wie sie, die gute Schulnoten, den Elan und Willen haben, aber nicht das Geld, um aufs College zu gehen.

Verstehen Sie mich nicht falsch, die Menschen, die ich treffe – in kleinen und großen Städten, in Restaurants und Büros –, erwarten nicht, dass die